Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1865)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 39. Samstag den 30. September 1865.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr, 10 Cts. die Petitzeile bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefen. Gelder franco

☛ Auf das 4. Quartal der „Schweizerischen Kirchenzeitung," zum Abonnementspreis von Fr. 1. 65 Rp. franko in der ganzen Schweiz, kann bei allen Postämtern abonnirt werden; in Solothurn abonnirt man bei der Expedition (B. Schwendimann, Buchdrucker) mit Fr. 1. 25.

Kurzer Inbegriff der Religion Jesu Christi.

(III. Aufsatz über das Christenthum.)

„Das ist das ewige Leben, daß sie „dich, den allein wahren, anerkennen, „und den du gesandt hast, Jesum Christum" (Joh. 17, 3.) Mit diesen wenigen Worten spricht Jesus Christus den Grund und kürzesten Inbegriff der Glaubenslehre aus, gleichwie in den acht Seligkeiten im Kurzen das Wesentliche der Sittenlehre ausgesprochen ist.

Demnach lehrt das Christenthum nur einen Gott, Schöpfer der ganzen Welt und dessen, was darin ist; bestehend aus drei Personen: dem Vater, dem Sohne und dem hl. Geist. Auf die zweite Person, das ewige Wort, das in der Zeit Mensch geworden, Jesus Christus, ist die christliche Religion wesentlich gegründet. Er ist wahrhaft Gott und Mensch zugleich, und durch diese Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in seiner Person begründete er das innigste Verhältniß zwischen Gott und der Menschheit, woraus dann als natürliche Folge die wichtigsten Lehren des Christenthums sich ergeben.

Wir glauben, daß Jesus Christus aus einer Jungfrau geboren worden, weil er als Sohn Gottes keinen menschlichen Vater haben konnte; um aber Mensch zu sein, doch von einer Mutter abstammen und in ihrem Schooße gestaltet werden mußte. Diese geheimnißvolle Gestaltung der Menschheit Jesu, vereinigt mit der Gottheit, geschah durch die Kraft des Allerhöchsten.

Wir glauben, daß der Gottmensch freiwillig den Tod gelitten, um durch die Opferung seines Lebens die Sünden der Menschheit zu tilgen und der Erlöser unseres Geschlechtes zu werden.

Wir glauben, daß er am dritten Tage nach seinem Tode aus eigener Macht wieder vom Tode auferstanden ist, wie er es verheißen und die Propheten schon von ihm geweissagt hatten; denn unmöglich konnte Christus im Grabe bleiben, da er bis an's Ende der Welt der Mittler, Fürsprecher und ewige Priester der Menschheit beim himmlischen Vater sein sollte.

Wir glauben, daß Christus am vierzigsten Tag nach seiner Auferstehung glorreich in den Himmel aufgefahren; denn nachdem der Zweck seiner Menschwerdung erreicht war, mußte er in den Schooß des Vaters und in den Wohnsitz der Glorie, von wo er ausgegangen war, zurückkehren.

Wir glauben, daß Christus vor seiner Himmelfahrt die Apostel belehrt über die Gründung und Einrichtung der Kirche, der wir mit aller Ehrfurcht gehorchen müssen, wenn wir nicht als abgestorbene Glieder betrachtet und als Sünder bestraft werden wollen.

Wir glauben, daß wir Menschen alle am Ende der Welt auferstehen und von Jesus Christus werden gerichtet werden, der nach unsern Werken entscheiden wird, ob wir ewige Belohnung oder ewige Strafe verdienen.

Wir glauben, daß Jesus Christus die Seele der ganzen Religion ist; daß wir aus uns selbst nichts Gutes vermögen, wenn Er uns nicht mit seiner Gnade zu Hülfe kommt; daß Er der Grund unserer Verdienste und Belohnungen ist; wir können nichts hoffen als durch seine Verdienste; die Sakramente sind die Frucht seines Leidens und Sterbens; sie sind in der Kirche hinterlegt, um uns durch sie seine Gnade mitzutheilen. Durch Gottes gütige Bescheerung sind wir so zu sagen auf Christus gepfropft oder eingeweiht worden, und dadurch mit Ihm so vereinigt wie der Rebzweig mit dem Rebstock, und Er gibt uns das Leben, wie der Weinstock dem Zweige das Leben mittheilt.

Dies sind in Kurzem die Lehren, welche das Wesen der christlichen Glaubenswahrheiten ausmachen. Es findet sich darin nichts, was nicht Gottes vollkommen würdig wäre. Aber auch in der christlichen Sittenlehre wird man nichts finden, das nicht des Menschen, für den sie gegeben ist, vollkommen würdig wäre, und sein wahres Beste und seine wahre Ehre förderte.

Die christliche Sittenlehre ist im Wesentlichen nichts anderes, als das Naturgesetz, das Gott schon von Anfang in das Herz des Menschen eingeprägt, Jesus Christus aber noch klarer gelehrt und zu dessen Erfüllung er uns überdies noch besondere Mittel an die Hand gegeben hat. Zum richtigen Verständniß der christlichen Sittenlehre muß man aber wohl unterscheiden a) was für jeden Menschen unerläßliches Gebot und Pflicht ist, b) was nur als Rath zur Erlangung höherer Vollkommenheit gelehrt wird.

Die Gebote legen uns Pflichten auf, welche schon von der Natur gefordert werden und die keinem Menschen erlassen werden können. Die Räthe stellen uns die Tugenden in ihrer vollkommensten und heroischen Ausübung dar, wozu wohl alle Menschen eingeladen und ermahnt, aber nicht unbedingt verpflichtet werden.

Die Gebote finden sich auf den Gesetztafeln oder in den zehn Geboten Gottes, und Jedermann wird gestehen müssen daß sie im höchsten Grade billig, weise, ja zur Erhaltung einer guten Ordnung und zur Förderung der Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft durchaus nothwendig sind. Die evangelischen Räthe hingegen werden jene edlen Seelen sich zur Richtschnur des Lebens machen, welche nach dem Beispiel unseres göttlichen Gesetzgebers allen Dingen dieser Welt, allen Leidenschaften, Freuden und Vortheilen absagen und sich vornehmen, so auf dieser Erde zu leben, wie die Unsterblichen im Himmel leben.

Die beseligenden Wirkungen der christlichen Sittenlehre sind in den acht Seligkeiten auf die rührendste Weise geschildert. Man wird keine reinern, schönern, richtigeren Grundsätze finden, als Christus darin ausgesprochen hat. (Matth. V.)

Selig sind die Demüthigen und in ihrer Denkungsart Bescheidenen; denn denn dies wird ihnen das Himmelreich sichern.

Selig sind diejenigen, welche sanfter Gemüthsart sind; denn dies wird ihnen alle Herzen gewinnen.

Selig sind, die mit Ergebung leiden, denn dies wird ihnen den Trost des himmlischen Vaters gewinnen.

Selig sind, die Frieden, Eintracht und Einigkeit lieben; denn sie werden als die wahren Kinder Gottes angesehen werden.

Selig sind, die ein Verlangen haben nach Gerechtigkeit, Tugend und Heiligkeit; denn Gott wird ihr heiliges Verlangen erfüllen.

Selig sind, die vom Elend ihres Nächsten gerührt werden und ihm barmherzigen Sinnes zu Hülfe kommen; denn Gott wird dadurch auch gegen sie zur Barmherzigkeit gestimmt.

Selig sind, deren Herz rein und unschuldig ist; denn die Erkenntniß der göttlichen Vollkommenheiten wird der Lohn für ihre Unschuld und Reinigkeit sein.

Selig sind, die Verfolgung zur Beschützung der Tugend und Heiligkeit standhaft ertragen; denn dadurch sichern sie sich den Anspruch auf den Himmel.

Man durchblättere und studire alle berühmten Philosophen, Bücher und Gesetzgeber alter und neuer Zeit, und man wird bei ihnen nichts finden, das sich an Schönheit, Heiligkeit, Erhabenheit und Wahrheit mit dem vergleichen ließe, was Jesus Christus in diesen Worten ausgesprochen hat.

Die wahre Reform und Restauration der katholischen Kirche.

(I. Artikel.)

(Mitgetheilt.) Die heilige christkatholische Kirche, als die hehre Braut Jesu Christi (sieh' hoh. Lied.), gebaut auf den Felsen Petri, die die Pforten der Hölle nicht zu überwältigen vermögen; jene durch die Kraft des hl. Geistes bis an's Ende der Welt unterstützte und geleitete Säule und Grundfeste der Wahrheit;*) diese kann zwar in ihrer Gesammtheit unter der Suprematie des sichtbaren Stellvertreters Jesu und Nachfolgers Petri in ihren Dogmen keineswegs je irren; wohl aber kann sie es in ihren einzelnen Gliedern, sogar in ihren Hirten, den Kirchenvorstehern und Priestern. Obwohl Hausgenossen dieser heiligen Familie Gottes, sind sie dennoch ja Menschen, und können als solche in Glaubensirrthümer, in geistige Schlaffheit, Rohheit und Unsittlichkeit verfallen, wie es selbst der hl. Bernardus in seiner zweiten Parabel über den Verfall der Kirche Jesu in wehmüthigen Klagetönen bestätigt. Allein der Episkopat mit seinem Oberhaupt, dem römischen Papste, welchem die Kirche zu regieren zukömmt, wacht über jeden Irrthum in Glaubenssachen, läßt keinen zu, und die Mittel zur jedesmaligen Restauration und Reform ihrer göttlich-kirchlichen Erziehungsanstalt, trägt die hl. Kirche in ihrem Geiste und Wesen selbst, wozu ihr hauptsächlich ihr göttlicher Stifter selbst und die göttliche Vorsehung wahrhaft augenscheinlich zu Hülfe kömmt.

Denn, wie die Natur, muß auch die Kirche Gottes in steter und zwar geistiger Bewegung erhalten werden, wenn ihr Fortschritt im Glauben, in der Tugend und Heiligkeit, in ihrer Kirchenzucht und in ihrem kirchlichen Leben überhaupt nicht in faulende Stagnation und Miasma versinken soll.

Schon beim Anfange der Ausbreitung der hl. Kirche bis in's dritte Jahrhundert entstund in derselben bei ihrem sonst allgemeinen Flor dennoch viel Unkraut unter dem Waizen, das der Satan, dieser stets geschäftige und listige Widersacher des Reiches Gottes, gesäet hatte: Häresie, sonstige Spaltungen, Weichlichkeit, wie es schon aus den Paulinischen Briefen erhellt.*) Denn nimmer ist das Meer frei von Stürmen; nimmer dieß Leben frei von Kämpfen; nur im Vaterlande dort drüben im Himmel blüht der Friede ewig fest und ungetrübt. Die Kirche, als das Reich Gottes hienieden, wird daher eben die streitende, für Gott, den Glauben und die Tugend streitende und kämpfende Kirche genannt; aber eben im Kampfe und Streite muß sich die Kirche als Heldin des Christenthums, als die wahre Braut Christi, in ihrer Gesammtheit als wahre heilige Gottesfamilie bewähren. Kreuz und Leiden, schwarze, tobende Gewitterstürme von Verfolgungen, Peinen, ausgesuchte Todesarten waren dann die Mittel, deren sich Gott, der ewige Hausvater, bediente, um die unseligen Zwiste wieder in Einigkeit, Glaubensschwäche wieder in heroische Glaubensstärke, Weichlichkeit, Selbstsucht wieder in selbstaufopfernde Sittlichkeit und hl. Liebe zu verwandeln. Denn gerade in's Thränenbad der Leiden eingetaucht, gedeiht die Glaubens- und Sittensaat der hl. Kirche am besten, und das Blut der Märtyrer, wie der alte Kirchenschriftsteller Tertullian erzählt, machte das Erdreich der Kirche fett und trieb üppige Christensaat; denn statt eines Halmes,

*) Math. 22, 2. — Math. 16. — Math. 28. 20. — Ephes. 2, 20—22.

*) Galat. 3, 1—3.

der da gemäht war mit dem Todesschwert, sproßten hunderte und tausende auf, und aus ihrer vermeintlichen Niederlage ging der glorreichste Sieg ihr auf. Darum nannte der heilige Kirchenlehrer Chrisostomus sehr passend die Kreuz und Leiden die Bewegungen der Seele und lehrt: „Die ganze lebende Natur muß durch Bewegung in gutem Zustand erhalten werden; lass' das Eisen in Ruhe, so verrostet es; lass' den Acker in Ruhe, so verwildert er und trägt nichts als Disteln und Dornen; lass' das Wasser in Ruhe, so entsteht eine Pfütze; auch die Luft geht in Fäulniß über und erzeugt epidemische, pestartige Krankheiten, wenn sie nicht durch starke Winde und öftere, brausende Ungewitter gereinigt und in Bewegung gehalten wird. Eben so waren es die Stürme in Kreuz und Leiden, die der erschlaffenden Kirche immer wieder frisches Leben gaben, frischen Aufschwung in Glaubens- und Tugendstärke, unzählige Heilige erzeugend." *)

Andere Höllenstürme, die so mächtig zur Befestigung, Läuterung und Erfrischung des kirchlichen Lebens beitrugen, war die fortlaufende Kette von Häresien bis in's sechszehnte Jahrhundert, welches der hl. Kirchenlehrer Bernardus in seiner Parabel von der Kirche Gottes mit diesen Worten schildert: „Kein Feind, spricht der Satan, ist ärger als der Feind im Innern. Die Schaale der Zwietracht werde ich über ihre Fürsten ausgießen, abweichen soll sie, die Kirche, vom rechten Wege und den Weg des Lebens verlassen; fruchtlos soll sie ausrufen: Friede, Friede! Denn kein Friede soll ihr bleiben. Spaltungen und Trennungen will ich unter ihnen erwecken; in innere Kriege will ich sie verflechten, und leichter wird ihr eigenes Schwert, dann das meinige sie aufreiben. Er sprach's, und sieh', das bisher furchtbare, weil wohlgeordnete Heer der Kirche **), flößte fürder keinen Schrecken ein; denn Uneinigkeit löste die Ordnung auf. Gegenseitig verwundeten sich die Krieger, wie grimmige Feinde fielen sie einander an, indeß die Feinde, aus der Ferne schauend, des Haders lachten und spotteten, und die Kirche in tiefer Trauer und unsäglichen Schmerzen blutete. Bitter war früher ihre Bitterkeit, doch bitterer wurden nun ihre Thränen; vor Schmerz weinte sie, daß ihre eigenen Kinder, den Vipern gleich, ihre Eingeweide zerfleischten. Doch es obsiegten endlich die Krieger des christlichen Hofes, die List des Feindes gewahrend, und neuen Muth schöpfend, griffen sie zu den Waffen des Glaubens, das Uebel in ihrer Mitte durch die siegreiche Kraft der Ueberzeugung zu vertilgen. Es erhob Alexander sich (Bischof von Alexandrien) und kämpfte mit dem Arius; die Manichäer und andere Horden griff der heilige Augustin an; aufstund der hl. Hieronymus zum Kampfe gegen Epikur und Jovian; viele andere Helden der hl. Kirche zerschmetterten mit hoher Tapferkeit die Verbreiter der Irrlehren und Spaltungen, oder sie entfernten selbe in heiliger Klugheit aus dem Lager und brachten also Friede und Freude in den Schooß der Kirche zurück."

Ja diese innern Stürme, diese innern Spaltungen in der Kirche gereichten derselben jedoch nicht nur zum Triumphe ihrer stets siegenden Wahrheit über die gewaltigen Angriffe des Lügengeistes, sondern wirklich, wie schon erwähnt, auch zur nothwendigen Läuterung derselben, zur Erfrischung und Hebung des kirchlichen Lebens und des dogmatischen wissenschaftlichen Aufschwunges. Jede Häresie hielt bei all' ihrem großen Schaden, den sie der Kirche durch ihre feindlichen Angriffe zufügte, dieselbe durch Entfaltung all' ihrer Kräfte und Wirksamkeit in steter Wachsamkeit und Bewegung ihres kirchlichen Lebens, und hatte hiemit auch ihren großen Nutzen.

In Betreff der großen, so unglücklichen Glaubensspaltung durch die falsche Reformation eines Luther, Calvin, Zwingli im sechszehnten Jahrhundert entstund aber auch durch die Beschlüsse des hl. Kirchenrathes zu Trient, jene große, allgemeine, wahre Kirchenreform in deutlicherer und näherer Ausscheidung und Bestimmung der Glaubenssätze, in der Herstellung der Kirchenzucht, der allgemeinen Sittlichkeit, der allgemeinen Entwicklung der heiligen Wissenschaft in allen Zweigen derselben. Die Nothwendigkeit einer solchen allgemeinen durchgreifenden Kirchenreformation sahen die größten und erleuchtetsten Männer, wie der hl. Bernhard, Jahrhunderte vorher ein, und die Kirche selbst erkannte es. Man versuchte auch lange vorher wirklich an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten die Gebrechen, die sich in die Sitten, in die äußere Kirchenverfassung eingeschlichen hatten, wegzuräumen; allein immer waren diese Vorkehrungen nur Palliativmittel; ein ganzer Zusammenhang moralischer, politischer und auch litterarischer Umstände war da, wodurch ganz unausbleiblich eine heftige und öffentlich ausbrechende Gährung entstehen mußte, die mehr als jene in den mittleren Zeiten wirken konnte, weil die Mitwirkung politischer Umstände sich bald darein mischte. Eine Reformation der Sitten und Hebung der Mißbräuche, die die Zeit in die Kirche eingeführt hatte, war also allerdings nothwendig; aber glauben wollen, daß in so wenig erleuchteten Zeiten ein Mann wie Luther, der doch selbst voll Leidenschaft und Vorurtheilen war, die Glaubenssätze allein richtig einsehen könnte, richtiger als nicht blos seine Zeitgenossen, sondern selbst die voriger Jahrhunderte; daß dieser die Religion in eine Formel zu einer Kirchenreform ganz zusammenfasse, mit der Ueberzeugung, nun das rechte Wort Gottes gefunden zu haben, ohne höhere göttliche Autorität und Sendung, das will viel sagen, das ist unerhörte, rebellische Anmaßung, ein Angriff nicht nur auf etwaige Mißbräuche, sondern auf die Integrität der wahren apostolischen Lehre selbst. Dessen ketzerische Thesen wurden dann auch von der ökumenischen Kirchenversammlung zu Trient siegreich verworfen und verdammt, und dagegen eine durchgreifende allgemeine Kirchenreform eingeführt. Nebstdem äußerte diese Kirchenreform auch hierin einen großen Einfluß auf wahre Bildung und Fortschritt, daß sie den Gelehrten, und zwar auch denen unserer Zeit, ein großes Beispiel und einen frischen Antrieb zur Kultivierung des theologischen, besonders des biblischen Feldes, somit auch vieler anderer Zweige der Literatur gegeben hat. So trat nun die

*) St. Crisost. Serm. de rerum.

**) Hohe Lied. 6, 9.

hl. Kirche mit dieser Reform in eine glorreiche Aera eines neuen kräftigen Aufschwunges im kirchlichen Leben. *)

Zur Feiertags-Angelegenheit.

(Aus dem Aargau.)

Das geistliche Landkapitel Mellingen hat in einer einläßlichen katholischen Zuschrift dem Hochwst. Hrn. Bischof von Basel seine Bedenken und Gründe gegen Aufhebung der Feiertage unterbreitet. Die Zuschrift zeichnet sich durch Klarheit und Gediegenheit aus und behandelt folgende Hauptpunkte:

1) Die Feiertage sind ein Erinnerungs- und Binde-Mittel an den göttlichen Ursprung der Menschheit.

2) Die Feiertage sind ein wichtiges Beförderungsmittel des ursprünglichen Heilszweckes der Kirche.

3) Das katholische Volk ist von Bundes und Staatswegen zur Feier seiner Feste berechtigt.

Hierüber sagt die Zuschrift u. A.: „Wenn, laut Bundesbeschluß vom Jahre 1862, den Protestanten an katholischen Wohnorten ungehindertes Arbeiten an den Feiertagen erlaubt ist, so dürfen auch die Katholiken nicht gehindert werden, diese Tage für ihre religiösen Interessen zu verwenden, und wenn die Staatsverfassung den betreffenden Konfessionen ungehinderte Ausübung ihres Gottesdienstes garantirt, so gehört auch der Gottesdienst der Katholiken an ihren Festen dazu, wenn die verheißene Garantie keine Täuschung sein soll."

4) Die rechte Festfeier bewirkt die Sittlichkeit und den göttlichen Segen, und die Entheiligung der Feste die Entsittlichung und den ökonomischen Ruin des Volkes; beide letztern werden sehr oft durch den gewonnenen Verdienst veranlaßt.

5) Die noch bestehenden Festtage sind nöthig für die heiligen Zwecke der katholischen Pastoration, und die geringere Feiertagszahl in andern Bisthümern ist kein hinreichender Grund zur Abstellung in dem unsrigen.

Dieser wichtige Punkt wird in der Zuschrift folgendermassen erörtert: „Früher waren mehr Feiertage, und weniger Volk; früher waren mehr Priester, und weniger pastorelles Bedürfniß; früher war mehr kirchliche Macht zur Verhinderung der Ausschweifung, und weniger Gelegenheit, sich ihr zu ergeben; gegenwärtig ist's umgekehrt.

„Die Bevölkerung in den Gemeinden der Diözese hat sich vielen Orts mehr als verdoppelt, und soll jetzt gehörig pastorirt werden, so kann es in allen wesentlichen Beziehungen an den Sonntagen allein unmöglich geschehen; denn diese reichen zur Spendung der hl. Sakramente, deren öftern Empfang die heil. Väter nöthig gefunden, bei Weitem nicht aus.

„Wenn dabei noch die nöthige Aushülfe mangelt, wie gegenwärtig fast überall mehr oder weniger der Fall ist, wie soll dann der Pastorationszweck erreicht werden? Ist's nicht, als ob man diesen Uebelstand herbeizwingen wollte, indem man die Abschaffung der noch bestehenden Feiertage verlangt, nachdem man den Pfarrern die Aushülfe verstopft hat?

„Da zudem, wie die Erfahrung lehrt, Spaziergänge, Tanzbelustigungen, Militärübungen, profane Vereins- und Jugendfeste u dgl. gegen den Willen der Kirche sehr oft auf die Sonntage verlegt werden, und dann auch die religiösen Zusammenkünfte im Gotteshause und die frommen Uebungen in den Familien unterbleiben, so wäre es fast verwegen, ein wahres Christenleben, als Frucht der Religion, zu erwarten, wenn auch die Festtage noch abgestellt würden.

„Sollten in andern Bisthümern weniger bedenkliche Verhältnisse bestehen, als in dem unsrigen, so bedarf es auch weniger Hülfsmittel, sie zu überwinden; wenn die Verhältnisse aber nicht besser als die unsrigen sind, so können sie unmöglich den Maßstab begründen, nach welchem die Unsrigen behandelt werden müssen."

6) Die Pflege wahrer Religiösität ist ein nothwendiges Schutzmittel gegen Verarmung, und in Nothfällen hat die Kirche auch das Arbeiten erlaubt.

Hierüber sagt die Zuschrift u. A.: „Der Christ glaubt, daß die Wolken dahin ziehen, wohin der Machthaber im Himmel sie sendet. Darum hat auch der christliche Landmann es nie als Verlurst betrachtet, seine Hausgenossen zum Gottesdienste anzuhalten, um den Schutz und Segen für die Arbeit zu erflehen; — und wenn die von ihm wohlbestellten Fluren und Felder wegen Unwetter keine Erndte brächten, so wären die vollen Geldbörsen nicht im Stande, weder seinen eigenen noch den Hunger seiner Creditoren zu stillen. Darum weiht auch die Kirche das Sprichwort: „Bete und arbeite," nicht aber: „Arbeite, ohne zu beten."

7) Die Kirche hat früher viele Feiertage auch wegen deren Mißbrauch zum Müssiggange und zur Verschwendung des häuslichen Vermögens abgestellt; dieß begründet aber die Abstellung der noch bestehenden nicht, besonders, wenn sie ausschließlich für industrielle Zwecke verlangt wird.

Die Zuschrift ist Namens des Kapitels Mellingen von Hrn. Dekan Meng und Sekretär Bock unterzeichnet und wurde beinahe einstimmig beschlossen. — Aehnliche Kundgebungen gehen auch aus andern Gegenden ein.

Propaganda des Unglaubens.

(Mitgetheilt.)

Letzthin wurde in Altorf eine Broschüre zu verbreiten gesucht: „Die Garantien des allgemeinen Wohles von Nyniker, Typograph rc." Der Verfasser ist wirklich als wahrer Cynifer über alles Positive hinaus; er geht vom Grundsatz aus: Worin des Menschen Bestimmung besteht, hat bis zur Stunde noch Niemand ergründen können. Man lehre zwar, eine Seligkeit nach dem Tode sei die Bestimmung, aber Niemand könne beweisen, daß die Kirche keine Irrthümer lehrt, und die hl. Schrift sei ein Gemisch von Wahrheit und Dichtung, Christus, der größte aller Philosophen, habe zwar sich zur Aufgabe gemacht, für das soziale Wohlbefinden eine solide Grundlage zu suchen, den Impuls gegeben zur Wegräumung der Irrthümer und sein Leben dafür geopfert (von Erlösung ist hier natürlich

*) Siehe Bossuet, Histoire des variations. T. I. Livr. I.

keine Rede mehr, der Schriftsetzer ist darüber hinaus). Das heidnische Bilder- und jüdische Zeremonienwesen erhielt aber im katholischen Kultus eine vermehrte und verschlimmerte Auflage. „Teufel und Hölle, wenn es solche gibt, können nicht teuflischer und höllischer gegen die Menschheit verfahren, als es die Päpste und die päpstlich-katholische Kirche im Namen der christlichen Religion gethan haben." Auch der Protestantismus könne ebensowenig Grundlage des sozialen Wohles werden, der Glaube erzeuge nur Zwietracht, die Moral aber sei geeignet, den Menschen zu vervollkommnen.

Der Skribent findet daher heraus, keine der bestehenden „rechten" Religionen sei die rechte; der Glaube müsse daher Sache des freien Urtheils eines Jeden sein; die biblische Moral aber sollte man berücksichtigen und das gebe dann die wahre Harmonie. Indessen rathet der weise Verfasser, sich ums Zukünftige nicht zu kümmern und für die Gegenwart zu sorgen. Ganz epicuräisch — „die Rosen zu pflücken ehe sie verblühen und — leben und leben lassen."

Nebst vielem Unsinn enthält also die Broschüre eine Menge höchst verderblicher Irrthümer; sie predigt Moral und dringt auf Sittenreinheit, schneidet aber aller Moral die Wurzel ab, denn sie möchte den Glauben beseitigen und Moral ohne Glauben ist und bleibt im Reiche der Träume. Bei uns hat jedoch die Polizei ehrenvoll ihre Pflicht gethan und die vorhandenen Broschüren (etwa 240) wurden abgefaßt und der Hauptverbreiter (ein Buchdruckergehülfe) wird bald das unfruchtbare Feld verlassen müssen.

Warum wir aber dieses Pamphlet besprechen, ist das die Ursache, weil wir zu wissen glauben, daß diese Broschüre auch anderwärts in noch viel größerer Anzahl verbreitet wird, und wie das Titelblatt sagt, soeben auch eine französische Ausgabe in Ausführung begriffen sein soll.

Ueber den gleichen Gegenstand ist uns eine zweite Korrespondenz aus Uri zugekommen, welche u. A. sagt:

„Ein gewisser J. J. Ryniker ließ sich beigehen, sein in Schinznach gedrucktes Machwerk, betitelt: „die Garantien des allgemeinen Wohls" in hier feil tragen zu lassen. Da nun die Polizei hievon Kenntniß erhielt, so wurde diesem Treiben Einhalt gethan und der Vorrath an fraglichen Broschüren zu Handen genommen, und dies aus dem gesetzlichen Grunde, weil dieselbe eine Schmähschrift auf die Religion ist, bei uns aber der Mißbrauch der Presse gegen die Religion von rechtswegen verpönnt ist. Darüber nun Reklamation und wahrscheinlich viel Spektakel, jedenfalls mehr als der Wisch werth ist.

„Lassen wir, so heißt es da, uns vielmehr die „Verbesserung der gegenwärtigen Zustände „angelegen sein, besser den Spatz in der „Hand, als den Storch auf dem Dache."

„Mit solch' erbärmlicher Leichtfertigkeit glaubt der gelehrte Typograph die wichtigste aller Fragen abzuthun!

„Christus ist ihm der größte Philosoph, natürlich von göttlicher Offenbarung will Verfasser nichts wissen, Wunder sind ihm Unmöglichkeiten (Seite 19) und mit dieser Behauptung verdient er sich nach J. J. Rousseau bereits ein Plätzchen im Narrenhause; ein Schimpfen über die „Pfaffen," welche er sammt den Päpsten und der katholischen Kirche sit v. verbo mit „Teufeln" vergleicht (Seite 13 und 14), ist er ein Virtuose und findet dann aber auch, daß der Protestantismus keine solide Grundlage des allgemeinen Wohles sei oder bilden könne, wohl aber das Christenthum, begreiflich nicht das biblische, denn die Bibel hat nach ihm viel Fabeln und Unrichtigkeiten, sondern das Christenthum, wie er es versteht, ohne Glauben und ohne Aufschluß über des Menschen Bestimmung! Kann man den Unsinn weiter treiben? Dieser Skribent ist ferner der Ueberzeugung (Seite 17), daß keine von all' den gegenwärtig bestehenden „rechten" Religionen in Wirklichkeit die rechte sei, denn keine davon sei ihrer Aufgabe, das Verhältniß des Menschen zur Gesellschaft in der Weise zu regeln, wie es das allgemeine Wohl erheische, gewachsen.

„Bei seiner weitern Abhandlung kömmt er dann oder doch auf die christliche Moral zurück und nur insoweit er seine Grundsätze derselben entlehnt, ist Harmonie zu finden, alles andere ist kunterbuntes Zeug, Abklatsch aus irreligiösen Schriften mit absprecherischem Hochmuth zu Tendenzen und Phrasen zusammengewürfelt und doch wieder mit Bibelsprüchen und einzelnen richtigen Ideen durchwoben, mit einem Wort: ein Gallimathias. Als Politiker ist Ryniker Sozialdemokrat. Revolution heißt nach ihm (Seite 23) die Erlöserin der unterdrückten Völker und das Schreckensbild der volksfeindlichen Herrscher. Der Bundesrath thut ihm auch nicht recht, und er droht ihm mit einem liberalen Sonderbund, welcher ihm „Halt" gebiete. Doch mehr als genug. Wir halten die Schrift für schlecht, und sie ist es nach Logik und Moral geurtheilt, trotzdem er das letztere Wort als Steckenpferd braucht, aber sehr gefährlich will sie uns nicht scheinen, denn es müßte einer doch gar blöde sein, wenn er die gesunde Vernunft und religiöse Ueberzeugung einem Mischmasch von Behauptungen und Zweifeln opfern wollte; denn der Verfasser läßt über alles im Zweifel, was außer dem irdischen Wohlbefinden liegt: „Freut Euch des Lebens, wenn noch das Lämpchen glüht; pflücket die Rose, ehe sie verblüht!" Das ist seine Weltweisheit, dabei fordert er freilich Moral; aber ohne Religion und ohne Rücksicht auf ein „Jenseits," nur aus Harmonie! Denn Seite 17 erklärt er wörtlich: „Eine Nebensache „ist nun die Frage, welches des Menschen „zukünftige Bestimmung ist, oder „mit andern Worten, was man da suchen „soll, wo man nicht weiß, was zu finden ist."

Wer mit solchen Raisonnements sich als Weltverbesserer aufthut, dem rappelts jedenfalls im Kopfe und er spekulirt auf die Dummheit des Publikums, wenn er seinen Kram für 50 Rappen feilbietet; daher sollte man schon deßhalb der Regierung von Uri zum Dank verpflichtet sein, daß sie die hiesigen Bewohner vor solch' thörichter Ausgabe für Makulatur zu bewahren suchte. Dixi.

Versammlung des Vereines für christl. Wissenschaft und Kunst.

Am Morgen des 26. um 9½ Uhr wurde dieselbe im Sitzungssaale des katholischen Administrationsrathes eröffnet. Hochw. Hr. Präs. Brühwiler begrüßte

die Versammelten mit einem freundlichen Eröffnungsworte.

Nach Verlesung des letztjährigen Protokolles, trat seine Hochw. Hr. Bischof Dr. Greith in die Versammlung und richtete an die anwesenden Freunde der Künste und Wissenschaften einen Vortrag über die Anfänge der christlichen Kunst und den Einfluß des Christenthumes auf Erhaltung und Läuterung der Kunst-Traditionen aus dem klassischen Heidenthume.

Herr Direktor Estermann von Luzern referirt über die Redaktion der „Schweizerblätter"; sein ausführlicher Vortrag verbreitete sich über Vorzüge und Schwächen des Vereinsorganes, verdankte einerseits manche treffliche Mitarbeit, bedauerte anderseits vielfache Lauheit, Mangel an Interesse, an Arbeitswillen für kathol. Wissenschaft. Die Richtigkeit seiner Spezialbemerkungen wurde von der Versammlung allgemein anerkannt. Herr Estermann hat seit mehreren Jahren mit ungemeinem Fleiße und vieler Aufopferung die Redaktion der „Schweizerblätter" besorgt und dadurch sich verdient gemacht um die ganze kathol. Schweiz.

Die Rechnungsablage geschah durch Herrn Hauptmann Müller von Altdorf; die Aufnahme neuer Mitglieder vergrößerte den Verein um 41 neue Genossen.

Herr Hofkaplan Fetz von Lichtensteig verlas einen Aufsatz über historische Monographie, welcher einer einläßlichen und anregenden Diskussion rief. Die Versammlung war einstimmig in dem Wunsche, daß für die Lokalgeschichte schweizerischer Landesgegenden möglichste Thätigkeit entwickelt werde, — und daß ferners Schulbehörden und kathol. Verleger einmal energisch arbeiten sollen für Herausgabe einer Schweizergeschichte für Volk und Schule, welche allen Anforderungen der Gegenwart und den Bedürfnissen katholischer Anstalten entspricht.

Als nächstjähriger Festort wird Luzern gewählt und das Komite bestellt aus den HH. Propst Tanner, Prof. Dr. Bucher, Prof. der Theologie Amrein in Luzern, Hauptmann Müller in Altdorf, Domkapitular Brühwiler in Niederbüren.

Wochen-Chronik.

Schweiz. Wenn sogenannte deutsche Gelehrte aus Christus eine Mythe machen, so blasen gewisse antichristliche Blätter das gleiche Straßenlied; wenn die deutschen Gelehrten aber aus Wilhelm Tell eine Mythe machen, dann werden die gleichen Blätter ärgerlich und spötteln über die deutsche Gelehrsamkeit! So macht gerade diese Woche folgender Zeitungsartikel die Runde: „Deutsche Gelehrsamkeit." Von einem deutschen Gelehrten ist ein Schriftchen erschienen: „Zum Verständniß deutscher Mythologie," dem wir folgende charakteristische Stelle entnommen haben: „In nicht gar zu nördlich gelegenen Gegenden liegt zwischen der Milchkuh und dem Pflugstier, zwischen Sennerin und Bauer eine wichtige Mittelstufe — Mostgenuß und Mostbereitung, die in dem „Tellsapfel" übrigens den Weg bis nach Skandinavien gefunden haben. Tell bedeutet eine männliche Thetis, ist wie ihr Gemahl Peleus, welcher Viehtreiber bedeutet, ein Viehernährer, ein Aelpler. Der Senne Tell schießt seinem Sohne, will sagen: dem von ihm eigens dazu gepflanzten Apfelbaum, den Apfel vom Haar (aus Laub und Aesten) und, indem er ihn glücklich mit dem Pfeile spaltet, läuft Most heraus. Der harte Landvogt Geßler will es nicht dulden, daß seine Sennen sich auf eigene Faust mit Obstbau beschäftigen; darum verfolgt und mißhandelt er den Tell, der aber mit dem flüssigen Element, darum auch mit den hoch sich thürmenden Wellen umzugehen versteht, seine Kameraden zu Hülfe ruft und den eingedrungenen Bauernvogt aus dem Lande jagt." — Wer den „deutschen Gelehrten" Beifall klatscht, wenn sie Christus leugnen, der darf sich nicht ärgern, wenn dieselben auch den Wilhelm Tell leugnen.

Bundesstadt. (Zum Intoleranzkapitel.) Der katholische Pfarrer von Versoix beklagt sich beim Bundesrath, daß ihm der Syndik von Coppet untersagt habe, dem Begräbniß eines Katholiken auf dem protestantischen Kirchhofe beizuwohnen. Die Rekursschrift geht vom Bundesrath an den Beschwerdeführer zurück mit der Aufforderung, sich zuerst an die Autorität des Kantons Waadt zu halten.

— Der internationale soziale Kongreß ist auseinander, und ist das Beifallrufen verklungen, aber auch das Geschrei und der Wirrwarr hat aufgehört, der fast bei jeder Debatte aufgeführt wurde. Kühn wie noch nie ist im Herzen unseres Vaterlandes diesmal die Freimaurerei und was damit zusammenhängt, aufgetreten, so daß nicht nur etwa die, welche an ein positives Christenthum glauben, den Kopf bedenklich schütteln, sondern selbst sehr Radikale, welche in punkto Religion noch nicht Schiffbruch gelitten haben. — Ein ernstes Zeichen der Zeit!

Solothurn. Es ist erfreulich, daß die Gemeinden auf bessere Einrichtung der Pfarrverhältnisse bedacht sind und hiefür Opfer bringen. So soll jetzt in Wysen eine eigene Pfarrei errichtet werden auf der äußersten Grenze gegen Baselland. Sonntags den 17. d. hat die Gemeindeversammlung Hauenstein-Ifenthal beschlossen, zur Gründung der Filiale Wysen zu einer selbständigen Pfarrei aus dem bisherigen gemeinsamen Kirchenfond Fr. 7500 zu entheben, damit aber von jeder Verpflichtung und Leistung für ein und für allemal befreit zu sein. Gestützt auf dieses Anerbieten dekredirte noch am gleichen Tage mit Einhelligkeit die zahlreiche Gemeindeversammlung von Wysen die restirenden nöthigen Dotationsfonde zu beschaffen. Nach eingeholter Sanktion von der hohen Regierung, wird sofort die neue Pfarrstelle ausgeschrieben. Das größte Verdienst in dieser Pfarrangelegenheit gebührt unstreitig dem Herrn Kantonsrath Bloch.

Luzern. Es macht einen tiefen Eindruck diese Beharrlichkeit, womit die ausgejagten Klosterfrauen von Rathhausen im Kanton Luzern ihr klösterliche Wohnstätte zurück verlangen, um — auf ihre Art und Weise, und in voller Freiheit — dem Glauben an Christus zu leben.

Es ist hier, bemerkt die Botschaft, die Freiheit des Katholizismus, und somit die Freiheit des christlichen Lebens in Frage. Diese Freiheit zu bewahren, ist wohl in erster Linie Beruf der Geistlichkeit. Die ‚Luzerner Zeitung' verlangt

daher, daß die Luzerner Geistlichen Ohr und Herz dem Hilferuf der Klosterfrauen von Rathhausen leihen und in dieser Frage ihre kräftige Unterstützung eintreten lassen sollen. Sie fragt und sagt:

„Wie lange will die Geistlichkeit von Luzern schweigen, zu der Geschichte von Rathhausen? Ist es nicht ihre heiligste Pflicht, ein Wort zu reden und zwar ein kräftiges?! Der Jud und der Türk aus Algier hat das Recht, in der Schweiz zu schachern, allein oder in Kompagnie, aber die schönsten Blüthen des tiefreligiösen, katholischen Lebens, hört es Ihr katholischen Geistlichen, diese haben kein Recht zum Bestande! Ihr habt die einfachen, klaren Worte der verfolgten Nonnen gelesen, jedes Wort ist wie ein feuriger Mahnruf an Euch, zu thun was Eure Schuldigkeit ist. Das Volk von Luzern, das katholische Schweizervolk sieht auf Euch!"

— Von Hrn. Pfarrer Herzog in Ballwil ist wieder ein neues Heft seines „katholischen Luzernerbieters" (das XVI. bei Gebr. Räber in Luzern) erschienen. Es finden sich darin recht interessante Abhandlungen, wie z. B. „Von den Patronen, welche die Stadt Luzern auf ihrem Schilde hat," „das Fünfte, ein naeheliches Kind," „von den beschaulichen Orden," „über Mangel an Geistlichen," „von den Catalogen," „etwas über Dereser und Eduard Pfyffer ꝛc." Dieser „Luzernerbieter" hat diesmal das 1830ger-Doppelgestirn (HH. Eduard und Kasimir Pfyffer) etwas unsanft angestoßen, den Gegenstoß jedoch ohne lebensgefährliche Verwundung bereits glücklich parirt. Wir wünschen dem „Luzernerbieter" noch viele Jahrgänge und die Erhaltung seines guten Humors.

Aargau. Die Firmreise, welche Sr. Gn. Bischof Eugen zum erstenmal im Kanton Aargau dermalen vornimmt, hat einen guten Fortgang. In der Hauptstadt Aarau ließ die h. Regierung den Hochwst. Bischof durch eine Abordnung begrüßen und der Bischof erwiderte den Besuch auf dem Rathhaus; bei der Firmung war die Kirche gedrängt gefüllt. Auf dem Lande wetteifert das gute Volk, seinen Oberhirten durch zahlreiches Herbeiströmen, Festlichkeiten, Verzierungen ꝛc. seine Anhänglichkeit und Verehrung zu bezeugen; und die Geistlichkeit freut sich, ihren geistlichen Vater persönlich kennen zu lernen. Daß jene Zeitungen, welche immer über die Geistlichkeit schimpfen, auch über diese Firmreise ihren Aberwitz loslassen, ist sich nicht zu verwundern; das Gegentheil wäre ein Wunder.

— Aus dem Aargau wird uns von einem Primiz-Toaste berichtet, der sich im Munde eines Geistlichen auffallend ausgenommen. Wenn gewissen Leuten nichts einfällt, so reden sie, daß es wenigstens auffällt.

— Was in der Welt sonst nirgends vorkommt, das geschieht hier. Man wird nämlich nirgends hören, daß eine Konfession irgend einen innern Theil ihres Kultus verhöhnt. In der ‚Zehnderzeitung' von Baden wird als ganz verächtlich vom „Messelaufen" geschrieben. Kinder sollten nicht mehr in die Messe, das schade ihnen an der Gesundheit. Ist man denn in Baden so reif, allen Hohn über sich ergehen zu lassen? sagt die ‚Schweizer-Ztg.'

Tessin. Der ‚Credente Cattolico' hat bis jetzt nicht weniger als Fr. 21,127. 11 Peterspfennige gesammelt und dem heil. Vater Pius IX. zur Verfügung gestellt.

Kirchenstaat. Rom. Der Papst hat in dem am 25. d. abgehaltenen Konsistorium eine Rede gehalten und sodann 4 spanische, einen belgischen, einen irländischen, einen englischen, einen bulgarischen, einen siebenbürgischen Bischof, einen Bischof für die Vereinigten Staaten, fünf für Süd-Amerika und acht in partibus infidelium für die katholischen Missionen präkonisirt.

Italien. Petition der Prälaten. Wie bereits gemeldet, haben die vertriebenen Bischöfe und Erzbischöfe von Neapel, Benevento, Aquila, Sorrento, Reggio u. s. w. im Ganzen acht Prälaten, einen Brief an den König geschrieben, in welchem sie in Folge Ausbruchs der Cholera um die Erlaubniß zur Rückkehr in ihre Diözesen petitioniren. Demselben entnehmen wir folgende Stelle: „Wir hegen den frommen Wunsch, Sire, daß die göttliche Gerechtigkeit sich beruhige und, wie zur Zeit David's, dem Würgengel sage: **Sufficit nunc, contine manum tuam.** Aber wenn es unsern Bitten nicht gelänge, den durch so viele Sünde und so vielen Scandal erregten Zorn Gottes zu entwaffnen, so erklären wir Ew. Majestät feierlich, daß wir entschlossen sind, jeder Art von Gefahr uns auszusetzen und alle Schwierigkeiten zu vergessen, um zu den Angehörigen unserer Diözese zu eilen." Und weiter heißt es in diesem eigenthümlichen Schreiben: „Falls Ew. Majestät und dessen Regierung, unserm gerechten Verlangen keine Rechnung tragend, die Befehle, die uns von unsern Sprengeln entfernt halten, nicht widerruft, so erklären wir angesichts Gottes und der Menschheit, daß die Verantwortlichkeit auf Ew. Majestät und dessen Regierung fallen werde."

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Uri.] Der Hochw. Herr Pfarrer Anton Baumann von Sisikon wurde zum Pfarrhelfer von Wolfenschießen gewählt und wird nächster Tage seinen neuen Wirkungskreis antreten.

Die Pfarrei Sisikon ist noch unbesetzt.

Hochw. Hr. Joseph Müller von Hospenthal kömmt als Professor an das Seminarium zu St. Luzi in Chur.

[Solothurn.] Zum einstweiligen Pfarrverweser von Herbetswil wurde durch das bischöfliche Ordinariat Hochw. Hr. Hablützel von Menzingen ernannt.

[Thurgau.] Die kathol. Kirchgemeinde Aadorf hat mit Einmuth den Hochw. Hrn. Ott von Basadingen zu ihrem Seelsorger gewählt.

[Freiburg.] Letzten Sonntag wurde Hochw. Hr. Chorherr Egger zum Stadtpfarrer gewählt.

Primizfeier. [Einsiedeln.] Sonntag den 24. Sept. hat Hochw. Hr. Berchtoldus Steiner aus Alpthal, Kapitular des löbl. Stiftes, die erste hl. Messe gelesen.

Ausschreibungen. [Luzern,] In Folge Beschlusses des Großen Rathes für Erweiterung der Bezirksschule in Willisau ist ausgeschrieben: Die Kaplaneipfründe zu St. Niklaus mit einem Gehalte von Fr. 1500 bis 2000 nebst freier Wohnung. Dem Bepfründeten liegen theils die mit dieser Pfründe verbundenen seelsorgerlichen Verpflichtungen ob, theils hat derselbe an der erweiterten Bezirksschule nebst andern Fächern den Religionsunterricht zu ertheilen. Kollator dieser Pfründe ist der Ortsbürgerausschuß von Willisau-Stadt.

R. I. P. [Thurgau.] Hochw. Herr Pfarrer Heuberger von Wuppenau ist vorige Woche in der Heilanstalt von Dr. Sietz, in St. Gallen, nach 6wöchentlicher schmerzlicher Krankheit gestorben.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereins-Beiträge.

a) Von 68 Vereinsgliedern in der Missions-Station Gattikon	Fr. 20. 30
b) Aus der Gemeinde Unterägeri	„ 25. —
Uebertrag laut Nr. 38	„ 5759. 85
	Fr. 5805. 15

II. Subskriptions-Beiträge.
(5. Reihe.)

Von Hrn. Gebr. St. in H.	Fr.	40. —
Von Hrn. R.-R. H. in B.	„	40. —
Von Hrn. Landammann Henggeler in Oberägeri	„	20. —
Von Hrn. Rathsherr K. J. Moos in Zug	„	20. —
Von Hrn. Rathsherr Kl. Heß in Zug	„	20. —
Von Hrn. Melch. Utinger in Zug	„	20. —
Von Hrn. Mich. Weiß in Zug	„	6. —
Von Hrn. Vizepräs. Müller in Baar	„	10. —
Von Hrn. Großrath Stocker in Allenwinden (Baar)	„	16. —
Von B. Jak. Stocker in Allenwinden (Baar)	„	10. —
Von Hchw. Hrn. Pfarrhelf. Schmid in Allenwinden (Baar)	„	10. —
Von Fr. Wittwe Schmid in Allenwinden (Baar)	„	10. —
	Fr.	222. —

Uebertrag:	Fr.	222. —
Von Hrn. Großrath H. in Baar	„	16. —
Uebertrag laut Nr. 38	„	1422. 50
	Fr.	1660. 50

Anzeige und Empfehlung.

Den Hochw. Herren Geistlichen und Kirchenvorstehern mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich von nun an nebst meinen gewöhnlichen Artikeln in Gold und Silber, auch **Kirchengeräthe** halte, als: Monstranzen, Ciborien, Kelche, Ewiglicht-Ampeln, Leuchter, Kreuzpartikel, Versehkreuze, Prozessionskreuze, Heiligöl- und Taufgefäße u. s. w. Es sind sämmtliche Gegenstände reich vergoldet und versilbert und theilweise auch von Silber. Auf Verlangen aber wird bestellte Arbeit auch ganz in gut 13löthigem Silber ausgeführt. Die schöne und solide Arbeit läßt hoffen, daß sie Anklang findet; auch sind die Preise äußerst billig gestellt.

Uznach, im Sept. 1865.

M. Düggelin,
3 Gold- und Silberarbeiter.

Ausschreibung.

Die **Caplanei-Pfründe St. Sebastiani** am Stifte St. Ursi in Solothurn, mit welcher die Pfarrstelle verbunden ist, wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die fixe Besoldung ist auf jährlich 1400 Fr. nebst Benutzung von Haus und Garten gesetzt. — Anmeldungstermin bis 6. November.

Solothurn, den 27. Sept. 1865.

Der Stiftskanzler.

Bei Gebr. **C.** und **N. Benziger** in Einsiedeln erschien und ist allen Buchhandlungen zu haben:

Tanner, Dr., Propst an der Stiftskirche zu St. Leodegar in Luzern. **Die Verwandtschaft des Ordens- und Priesterstandes.** Predigt, gehalten in der Stiftskirche zu Maria-Einsiedeln den 17. Sept. bei Anlaß der Primizfeier des Hochw. P. Paul Schindler, Capitular desselben Stiftes. Preis: broch. 20 Ct.

In der **Herder**'schen Verlagshandlung in **Freiburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig (in Solothurn in der **Scherer**'schen Buchhandlung):

Biblische Geschichte des alten und neuen Testaments
für katholische Volksschulen.
Mit 112 Abbildungen und einer Karte. Von Dr. J. Schuster.

Mit Approbation des Hochw. Cardinal-Fürsterzbischofs von Prag, Primas von Böhmen, des Hochw. Cardinal-Fürsterzbischofs von Gran, Primas von Ungarn, des Hochw. Cardinalerzbischofs von Agram, des Hochw. Fürsterzbischofs von Salzburg, Primas von Deutschland, so wie der Hochwürdigsten Erzbischöfe, Fürstbischöfe und Bischöfe von Augsburg, Bamberg, Basel und Solothurn, Brixen, Brünn, Budweis, Chur, Eichstädt, Freiburg i. B., Fulda, St. Gallen, Gratz, Gurk, Königgrätz, Leitmeritz, Leonopolis, Limburg, Linz, Mainz, München-Freising, Paderborn, Passau, St. Pölten, Regensburg, Rottenburg, Speyer, Straßburg, Trier und Würzburg.

Preis: Ausgabe I. auf besseres Papier broschirt: Fr. 1. 10. Sehr elegant gebunden: Fr. 1. 50.
Partiepreis der (Schul-) Ausgabe **II.** roh 55 Ct., gebunden 65 Ct.

Einige Aussprüche der periodischen Presse über diese bibl. Geschichte.

Wir bedauern alle die Schulen, in welche aus Rücksichten und wegen besonderer Verhältnisse diese biblische Geschichte zur Zeit noch nicht Eingang finden kann. (Schulfreund herausgeg. von Schmitz und Kellner.)

Von den verschiedenen Unternehmungen dieser Art ist die neueste Bearbeitung der biblischen Geschichte von Dr. J. Schuster nicht nur vergleichsweise die beste, sondern an sich so vorzüglich und den kühnsten Anforderungen in einer so ausgezeichneten Weise genügend, daß man sie — ohne viel zu sagen — als ein epochemachendes Schulbuch bezeichnen kann. (Rottenburger kathol. Kirchenbl.)

Blicken wir auf das Ganze zurück, so können wir mit bestem Gewissen das anderwärts gefällte Urtheil unterschreiben: „diese biblische Geschichte ist nicht nur vergleichsweise die beste, sondern an sich so vorzüglich und den kühnsten Anforderungen in einer so ausgezeichneten Weise genügend, daß man sie, ohne viel zu sagen, als ein epochemachendes Schulbuch bezeichnen kann.“ (Wiener Kath. Literaturztg.)

Der Beifall, mit welchem diese biblische Gezchichte von allen Seiten aufgenommen worden ist, ist wohlbegründet. In der Darstellung bewährt sich eine Meisterschaft, welche der Verfasser durch liebevollen Umgang mit der Jugend und durch rastlose katechetische Thätigkeit erworben hat. (Schlesisches Kirchenbl.)

Dieses Büchlein ist das gelungenste, was mir auf diesem Gebiet zu Gesicht gekommen ist; möge es in keiner deutschen Schule fehlen. (Sion.)

Dieses vorzügliche Schulbuch, in Wahrheit eine Gottesleuchte des Unterrichts in der biblischen Geschichte für Kinder, wird, weil es eben den höchsten Anforderungen vollkommen entspricht, in der pädagogischen Literatur Epoche machen. (Repertorium der pädagog. Journalistik.)

So kann und muß denn diese kleinere biblische Geschichte, wenn gleich einige Wünsche betreffs der Auswahl und praktischen Bearbeitung des Stoffes noch übrig bleiben, von allen bis jetzt bekannten neuern und ältern biblischen Geschichten hervorgehoben und empfohlen werden. *) (Katholik. Eine relig. Zeitschrift ꝛc.)

* Diese Wünsche sind wohl durch die hier angekündigte neue Bearbeitung vollkommen erfüllt worden.

Expedition und Druck von K. Schwendimann in Solothurn.